



Brannte nicht unser Herz...

Sonntag Misericordias Domini, 23. April 2023

Pfarrerinnen Käthi La Roche

Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tische gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab: Da wurden ihnen die Augen aufgetan und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?

Wie verschieden sind doch die Geschichten von der Erscheinung des Auferstandenen im Neuen Testament! Gottseidank ist das so. Man merkt dann gleich, dass das Wie seiner Gegenwart sehr viel mit dem Wem zu tun hat, mit den Menschen, denen er erscheint. Auf ganz besondere Weise dem zerknirschten Simon Petrus, der ihn verleugnet hatte. Auf eine fast schon befremdliche Art dem zweifelnden Thomas. Auf eine tröstliche der untröstlichen Magdalena am Grabe. Und vielleicht wird er noch einmal ganz anders auch uns erscheinen, die wir gar nicht mehr mit Erscheinungen rechnen?

Die Geschichte, mit der wir es im heutigen Evangelium zu tun haben, ist keine spektakuläre. Der Auferstandene erscheint nicht in himmlischen Lichtglanz, er geht auch nicht durch verschlossene Türen, er trägt keine Wundmale. Er taucht ganz zufällig auf, geht ein Stück gemeinsamen Weges mit andern, mischt sich ein in ihr Gespräch - und doch ist da ein Geheimnis um seine Gegenwart, das die Geschichte wahrhaft, gerade wo sie davon spricht. Dafür will Lukas uns die Augen öffnen. Folgen wir also einfach seiner Erzählung:

Sie beschreibt einen Weg, einen äusseren, von Jerusalem nach Emmaus und zurück. Aber auch einen inneren, von einem Zusammenbruch, über einen Umbruch, zu einem Durchbruch und schliesslich zum Aufbruch der beiden Jünger, die da miteinander unterwegs sind. Klopas heisst der eine und der andere bleibt namenlos. Sie gehören nicht zu den Zwölfen. Aber zum Kreise derer, die ihre Hoffnungen auf diesen Jesus gesetzt hatten, der am Passafest in Jerusalem gekreuzigt worden war. Sie hatten seine Taten ge-

sehen, Heilungen, Wunder, ihn reden gehört und geglaubt, dass er der lang ersehnte Messias sei, der Israel befreien werde von der verhassten römischen Besatzung. Sein schmähhliches Ende hatte sie allerdings solcher Illusionen jäh beraubt. Bitter enttäuscht kehren sie jetzt der kleinen Schar von Gläubigen in Jerusalem den Rücken und gehen, sobald der Sabbat vorüber ist, am ersten Tag der Woche also, in ihr Dorf zurück. Niedergeschlagen bereden sie miteinander, was während des Festes geschehen war, reden auch über die verwirrten und verwirrenden Gerüchte, dass der Leichnam verschwunden und der Gekreuzigte auferstanden sei. Für Klopas und seinen Gefährten nichts als Geschwätz von Frauen, dem nicht zu trauen ist.

Menschen, die eine schwere Enttäuschung erlitten haben, trauen ohnehin nicht mehr so leicht, wem oder was auch immer. Sie sind zu sehr mit sich selber beschäftigt und dem Verlust dessen, woran ihr Glaube hing. Das kennen wir alle, nicht wahr, nach dem Zerschlagen einer Liebe etwa, nach einem Schicksalsschlag, der unsere Lebenspläne zunichtemacht, oder einer Erfahrung, die uns mit uns selbst entzweit. So geht es den beiden, sie kehren dem, was war, den Rücken, wollen von nichts mehr was wissen, gehen weg - äusserlich und innerlich - weg vom Ort des Zusammenbruchs all ihrer Hoffnungen, weg von Jerusalem.

Aber während s i e s i c h e n t f e r n e n, ist da ein a n d e r e r, der sich n ä h e r t. Uns, die wir die Geschichte hören, wird gesagt: Das ist der auferstandene Jesus selber. Er geht ihnen nach, wie der gute Hirte den verirrtten Schafen seiner Herde, damit sie nicht verloren gehen. Er schliesst sich ihnen an, er hört ihnen zu. Sie halten ihm vor, dass er keine Ahnung habe von all dem, was in Jerusalem passierte, während doch eigentlich s i e es sind, die keine Ahnung haben, was dort geschah, mit ihm, und was jetzt geschieht, mit ihnen. Ganz allmählich jedoch, auf dem Wege, den sie nun zusammen weitergehen, die beiden mit dem Dritten, kommt es zu einem Umbruch in der Stimmung und im Gespräch, in das sich jener bald aktiv einschaltet. „Seid ihr nicht vielleicht in falschen Vorstellungen gefangen, was den Erlöser betrifft?“ fragt er sie. „Steht es nicht bereits in der Thora, dass der Knecht Gottes leiden müsse und sterben?“ *Und er fing bei Moses und allen Propheten an, und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht*, heisst es in unserem Text, der in der Schwebe lässt, ob sich dieses „über ihn“ auf den Messias bezieht oder auf den, der mit ihnen redet. Für die beiden, die ihn weder kennen noch erkennen, bleibt das ebenfalls offen.

Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete, werden sie später sagen, *und als er uns die Schriften aufschloss?* Sie hatten ihm von sich erzählt und von ihrem Schmerz. Er zeigte ihnen etwas anderes, nämlich den Schmerz Gottes, den der auszuhalten hatte, der am Kreuze hing. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit von sich selber weg auf die Thora und auf die Propheten, die von einem Knecht und Gesalbten Gottes kündeten, der an dieser Welt und in dieser Welt leiden werde und leiden müsse, um der Verschuldungen der Menschen willen. Ob die beiden Jünger verstanden, was er meinte? Zumindest sprang ein Funke über, ein Funke des Glaubens, der ihnen so gründlich abhanden gekommen war und ohne den sich ihnen alles verdunkelt hatte, das Wort Gottes, die Heiligen Schriften, ihre eigenen Erfahrungen, der Sinn ihres Daseins, das Schicksal und die Zukunft der Welt. Über ihrem Gehen und Reden ist es allmählich spät geworden und sie nähern sich dem Dorf, wohin die beiden Jünger unterwegs sind.

Er tat so, als wolle er weitergehen, heisst es von Jesus. Damit sie ihn einladen sollten - denn ohne eingeladen zu sein, bleibt der nicht, der sich ihnen als Weggefährte zwar angeboten, aber nicht etwa aufge-drängt hat. Jetzt sind sie es, die ihn nötigen: *Herr, bleibe bei uns, denn der Tag hat sich geneigt*. Fürchten sie, wieder in Schmerz und Bitterkeit zu versinken, in ihrer Enttäuschung an Gott und an sich selbst? Ihrem Gefährten trauen sie offenbar zu, sie in neuem Vertrauen bestärken zu können, sie aus ihrer Nieder-geschlagenheit herauszuführen und ihre Herzen wieder zum Brennen zu bringen.

Ihre Bitte: *Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt*, ist der späteren Christenheit zu einem der schönsten Nachtgebete geworden – weil Menschen immer wieder des Beistan-des bedürfen, wenn es dunkel wird, am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt - wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und der Angst, die Nacht des Zweifels und der Anfechtung, die Nacht des bitteren Todes.

Jesus lässt sich bitten und bleibt bei ihnen, erzählt Lukas weiter. Er geht zu ihnen hinein, heisst es. Man kann das wörtlich und im übertragenen Sinne verstehen. Er bleibt bei ihnen, wenigstens einen Augen-blick, damit sie nicht bleiben, wo sie sind, innerlich nicht und auch äusserlich nicht. Und jetzt kommt es zu dieser ganz bewegendenden Szene, einem Umbruch, der zum Durchbruch führt: Der Gast wird zum Gast-geber. Er eröffnet das Mahl mit dem Lobpreis, mit dem Tischgebet, dann bricht er das Brot und gibt des den andern - wie das jeder jüdische Hausvater am Sabbatabend tut und wie das Jesus unzählige Male ge-tan hatte mit allen, bei und mit denen er zu Tische gesessen hatte, mit Fischern und Zöllnern, mit Phari-säern und Sündern, mit Vornehmen und Aussenseitern. Ein letztes Mal mit seinen Jüngern zu Passah, in der Nacht, in der er verraten worden war. Ob da unsere beiden Emmausjünger auch dabei gewesen wa-ren, wissen wir nicht. Ist auch nicht entscheidend. Denn sie erfahren jetzt, in ihrem eigenen Haus, ganz real, was sie vor seinem Tod mit Jesus immer wieder erlebt hatten: Dass er Menschen ohne jegliche Vor-bedingung Gemeinschaft anbot und anbietet, egal, wer sie sind, woher sie kommen, was sie glauben, und ob sie überhaupt glauben.

Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tische gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab: Da wurden ihnen die Augen aufgetan und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. In einem Augenblick begreifen sie, beim Brechen des Brotes erkennen sie. Und er – ist plötzlich weg. Schon nicht mehr zu sehen. Festhalten lässt sich der Auferstandene nicht.

Und nun? Sehen sie sich abermals getäuscht? Kommt es erneut zum Zusammenbruch aller Illusionen? Im Gegenteil: Zum Aufbruch! Die beiden brechen auf, lassen alles stehen und liegen und kehren um, ge-hen den Weg zurück, den sie gekommen sind, zurück nach Jerusalem, zurück zu den Jüngern und Apos-teln, zurück zu den Frauen und der kleinen Schar der Gläubigen, von denen sie sich getrennt hatten. Sie wollen mit-teilen, was sie erlebt haben und wie beim Teilen des Brotes der Auferstandene von ihnen er-kannt worden war. Und wie sie bei ihren vormaligen Glaubensgenossen und den Jüngern Jesu ankom-men, erfahren sie mit Verwunderung und grosser Freude, dass der Auferstandene auch dem Simon Petrus und vielen andern erschienen sei. Klopas übrigens, so nimmt man an, sei später einer von den Zwölfen geworden. Sie wissen ja, dass Judas, der Verräter, sich in seiner Verzweiflung erhängt hatte. Sein Nach-folger im Kreise der Apostel wurde Jakobus, der sogenannte Herrenbruder. Und als der den Märtyrertod

erleiden musste, habe man an seiner Statt den Klopas in den Kreis der Zwölf gewählt, in die Leitung der Jerusalemer Christengemeinde. Ob sich das historisch halten lässt, ist weniger interessant, als was man damit sagen will: Sein Zeugnis und das seines Gefährten aus Emmaus wurde konstitutiv für den Glauben der christlichen Gemeinde, die sich fortan immer am ersten Tag der Woche zum Gottesdienst und zum Abendmahl versammelte, wie wir es noch heute tun. Der Evangelist Lukas will ja auch nicht nur Historiker sein, sondern in erster Linie ein Zeuge des Auferstandenen, und uns sagen: Genau wie damals Jesus mit den beiden Emmausjüngern, genauso ist Christus auch bei uns und mit uns! Wo wir uns entfernen, nähert er sich und begleitet uns auf unseren Wegen, selbst wenn wir in die verkehrte Richtung gehen. Er holt uns ein oder ab, gerade dort, wo wir sind. Unauffällig, als Weggefährte oder Tischgenosse. Er hilft uns verstehen, wer Gott ist, indem er uns seinen Willen kundtut, nicht nur mit Worten, sondern mit seinem ganzen Leben. Und er traut uns zu, dass wir aufbrechen und in die richtige Richtung gehen, um zurück zu finden in die Gemeinschaft der Gläubigen.

Wenn wir Abendmahl feiern, dann tun wir dies noch heute im Vertrauen, dass Christus uns dort so begegnen will, wie er den Emmausjüngern begegnet ist, als Gast und als Gastgeber, der uns Gemeinschaft anbietet ohne Bedingungen zu stellen. Der uns herausholen will aus unserem Kreisen um uns selber, aus unserem Gefangensein in unseren Ängsten, in unserer Enttäuschung, unserem Versagen und unserer Schuld. Der uns hinführen will zu dem, der uns annimmt, so wie wir sind. Es sind seine Worte, die wir hören beim Teilen des Brotes und über dem Kelch:

Dies ist mein Leib, für euch gebrochen, dies ist mein Blut, für euch vergossen.

Das tut zu meinem Gedächtnis.

Um seine Einladung anzunehmen, ist es – genau wie bei den Emmausjüngern – nicht entscheidend, wie und dass wir alles begreifen und richtig verstehen. Entscheidend ist unsere Bereitschaft und unser aufrichtiges Gebet: *Herr, bleibe bei uns!* Herr, komm zu mir. Ich lade dich ein in mein Haus, ich lass dich sehen, wie es bei mir aussieht, ich bitte dich herein in meine unaufgeräumte Wohnung, wo ich verstecke, was andere nicht sehen sollen, wo ich mich manchmal sogar vor mir selber schäme. Ich bitte dich herein, damit du mir aus mir heraushilfst aus allem, worin ich gefangen bin. Tritt ein unter unser Dach – auch wenn deine Kirche, unsere Gemeinde, wir alle deiner nicht würdig sind, ja oft nicht einmal erkennen, wer du bist. Komm mit deinem Wort und entzünde unsere Herzen, teile mit uns, was Leib und Seele brauchen, was unsere Gemeinschaft stärkt und unsere Herzen fröhlich macht. Schenke uns, was wir uns nicht selber geben können: Trost und Kraft und neuen Mut, Hoffnung und einen zuversichtlichen Glauben, dir zur Ehre und uns zum Heil.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.